

Vortrag

von Spiritual Dr. Bender am 8. November 1983

Betend die schöpferische Macht Gottes er - innern

Ich möchte Sie jetzt bitten, im Hören betend mitzugehen. Betend erinnere ich mich an die Macht Gottes, an die schöpferische Macht Gottes; auch das soll veränderndes Beten sein.

Wir sind jetzt hier in der Kapelle; woran erinnert Sie die Kapelle? Sie erinnert an Gott; wir haben die Kapelle, weil es Gott gibt. (Der Satz war falsch). Wir haben die Kapelle, weil es Dich, Gott, gibt. (Der Satz ist immer noch nicht ganz gut) Wir haben die Kapelle, weil Du, Gott, Dich uns gibst, und weil Du mich mir gibst, und weil Du uns einander gibst. Ich danke Dir, Gott.

Solchen Gebetsanstoß empfangen ich in der Kapelle; aber es geht auch anders: Ich habe den Rosenkranz; er ^{er} innert mich an Gott.

Ich habe nachher die brennende Kerze im Zimmer; das aufgeschlagene Heilige Buch mit einem begeisternden Satz wie: "Der Mächtige hat Großes an mir getan. Auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut." (Lk 1,48.49) Oder: ich habe noch die Sonntagspredigt meines Pastors im Ohr; oder den Widerspruch gegen Professor Waldenfels; oder: der Segen meiner Mutter ist in meinem Gedächtnis; das glücklich vorgetragene Referat im Proseminar tut mir immer noch gut. Die Sorge um Michael Mayer und Jörg Holtappels bedrücken mein Herz.

Alles das spricht mir von Gott. Alles erinnert mich an Gott. All das erinnert, er - innert Gott mir.

Gott -wer bist du? Was tust du? Wo bist du?

Einmal habe ich gesagt, Gott: "gottet". Gott, du gottetest und sonst nichts. Oben, unten, um mich herum, in mir. Mehr in mir als ich selbst in mir bin. Augustinus sagt es so: "Tu autem eras interiore intimo meo!" - du warst noch innerer als mein Innerstes. Und Brown, der ein so schönes Buch über Augustinus geschrieben hat, schreibt zu dieser Stelle aus den "Confessiones": Ein Mensch kann nicht hoffen, Gott zu finden, wenn er nicht zuerst sich selbst findet.

(Die Stille am Dienstag Abend soll eine Gelegenheit und Hilfe sein, bei mir selbst einzukehren. Ich - allein - bei mir. Und dann ich, vielleicht, nein sicher, bei dir Gott.

Die Arbeitsblätter, die ich wieder mitgebracht habe, können Ihnen vielleicht dabei auch helfen.)

Ich, bei mir - warum ich? Warum gibt es mich überhaupt, warum bin ich überhaupt? - Weil meine Eltern sich liebten; weil meine Eltern meinten, einander zu lieben; weil meine Eltern einander beehrten? - Aber warum gibt es meine Eltern? - Warum gibt es überhaupt Menschen? Die Erde? Den Kosmos? Warum gibt es überhaupt etwas und nicht Nichts? - Das gilt als die tiefste und bohrendste Frage der Philosophen: Warum gibt es überhaupt etwas und nicht Nichts?

Und dazu wird gefragt, und ich frage dazu: wozu gibt es überhaupt etwas und nicht Nichts?! Für viele, auch solche, die wir kennen, gibt es darauf keine Antwort und keinen Sinn.

"Ich weiß nicht, woher ich komme, ich weiß nicht, wohin ich gehe, mich wundert, daß ich fröhlich bin."

Oder doch? Für andere eine Antwort, für uns eine Antwort, Glaubensantwort, Antwort aus Glaubenserfahrung und Glaubenshoffnung: Mich gibt es, weil es dich, Gott, gibt! Ich bin, weil du bist. Ich bin deinetwegen - vor dir. Ohne dich wäre ich nicht.

Du bist vor mir, du warst vor mir, du warst immer, du bist immer, du bist vor allem, un - vor - denklich; ich komme nicht hinter dich. Du bist der Ur - Sprung. Du Ursprünglicher. Du - am Anfang, vor dem Anfang. Bei dir fing der Anfang an; so wie es der alte Text sagt. (Sie könnten heute Abend das erste Kapitel der Bibel andächtig, und ich möchte fast sagen, mit Rührung lesen. Und vielleicht auch mal in der Übersetzung von Martin Luther oder in der Übersetzung von Martin Buber, um die ganze Kraft dieses Textes in sich einzulassen.) Aus der Einheitsübersetzung nehme ich: "Im Anfang - im Anfang, so geht die Glaubensrede - schuf Gott Himmel und Erde. Das Licht und die Himmelslichter, Tag und Nacht, das Gewölbe und das Wasser, das junge Grün, alle Arten von Pflanzen, lebendige Wesen im Wasser und auf dem Land; und alles war gut!" - Kann ich einstimmen? - "Und schließlich den Menschen, als sein Abbild, als Mann und Frau, und alles war sehr gut!" Und alle waren sehr gut! - Kann ich einstimmen?

Gott; das ist gotten! Das ist das, was du tatest und was du tust. Ohne dich, neben dir gab es vorher nichts. Es gab, wenn ich das so sagen darf, nur dich; vorher, vor dem Anfang; und ich vermute, du warst nicht einmal einsam. Du warst nie einsam. Du - wie ich glaubend bekenne, Dreifaltiger, Einer. Du warst glücklich und selig und wolltest Dein Glück und Deine Seligkeit teilen. Und so sprachst Du. (Wie der Text sagt: Gott sprach - und es wurde!") Du sprachst dein Glückswort aus, dein Heilswort aus und die Wunder - Welt entstand; wie die alten Mythen sagen, in den

mythischen 6 Tagen. Und wie die neuen Theorien meinen: seit dem Urknall, die kosmische Expansion, die Bildung der Galaxien, des Sonnensystems, der Erde, die Evolution auf der Erde. - Der Psalm singt es aus: "Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament. (Ps 19,2) Und der Psalm 104 (und auch den könnten sie heute Abend einmal beten!) animiert uns, uns Menschen zum Loblied des Schöpfers: "Lobe den Herrn, meine Seele!" (Ps 104,1)

Das bist du, Gott, der das vollbringt. Du allein. Du brauchst niemanden dazu und nichts. Du schaffst aus dem Nichts, denn Du schaffst alles aus Dir heraus in das Nichts hinein. Es war ja außer Dir noch nichts; und das Nichts war nicht.

Versuchen Sie bitte einmal folgendes Gedankenspiel mitzumachen: Der alles Erfüllende nimmt sich selbst zurück. Im Gleichbild: Wenn ich in einer Omnipotenzphantasie meinte, die ganze Kapelle auszufüllen, wäre kein Platz mehr für Sie. Dann füllte ich nämlich den ganzen Raum.

Als Gott alles in allem war, war kein Platz für irgend etwas, weder für mich, noch für Sie. Und Gott zieht sich zurück. - Oder ein anderes Bild: Gott, der alles erfüllt, schafft in sich Raum, eine Öffnung, eine Höhle, einen Schoß, ein Herz, und schafft in diesen Lebensraum, in sich selbst, das, was er liebend schaffen will, hinein. Aus diesem Nichts- in dieses Nichts hinein. Da hinein schafft er anderes als er selbst ist und andere, uns, die Nicht - Göttlichen, aber Gott - Geschaffenen. Daß er das tut, das kostet Gott Lebensraum. Nur die Selbstrücknahme Gottes bringt uns und allen Geschöpfen Lebensraum, Lebenszeit - aus Gott heraus! Und in Gott hinein, in sein Herz, in seine Hand, in seine Hut, in seinen Schutz, in seinen Schoß.

Und in diesem Lebensraum schafft er uns, obwohl ihm so innerlich, frei! Er verzichtet darauf, in diesem Raum uns zu dirigieren, uns am Fädchen tanzen zu lassen. Ich erlebe es ja, bei aller Begrenztheit, bei aller Eingeschränktheit, erfahre ich mich als frei; und ich erfahre Sie als frei; wenn ich kein Zwangsneurotiker bin, dann kann ich heute Abend beten, oder auch nicht; dann konnte ich heute zur Uni gehen, oder auch nicht; dann konnte ich heute Nachmittag Fußball spielen, oder auch nicht; dann konnte ich über meinen Kommilitonen lästern, oder auch nicht; dann konnte ich einen Brief schreiben, oder auch nicht; dann konnte ich zum Vortrag kommen, oder auch nicht; dann konnte ich im Vortrag die ganze Kraft meiner Seele anspannen, um mitzugehen und Gott zu

finden, oder auch nicht. Was ich vielleicht nicht konnte, wenn ich nicht ganz trainiert bin: Meine Müdigkeit überwinden. Ich hatte heute an vielen Orten die Wahl; ich habe mich darin frei gefunden; denn dazu hat Gott mich freigelassen. Ich bin nicht seine Marionette! Ich bin nicht seine Handpuppe! Ich kann sogar den schuldigen Gehorsam aufkündigen. (Wir hörten heute das Evangelium vom unnützen Knecht.) Ich bin sogar frei zum Widerspruch! Zur Sünde! Und indem Gott mich so frei schuf, verzichtete er auf Macht; seine Macht besteht darin, Macht loszulassen, auf Macht zu verzichten. Verzichtet er auf Einfluß - verzichtet er auf sein Durchsetzen. Er verzichtet auf seine Macht über mich, auf seine Macht über uns. Wirkliche Macht kann es sich leisten, auf den Machtgebrauch zu verzichten. Wirkliche Lebenskraft, wie Gottes Lebenskraft, braucht sich nicht auf Kosten anderer durchzusetzen. Wirkliche Lebenskraft, Gottes Lebenskraft, trägt die Kosten der Schöpfung selbst, aus sich heraus, ursprünglich, unerschöpflich. Und genau das nennen wir Liebe; die schöpferische Macht Gottes, das ist Liebe!

Und wir wissen es auch aus der eigenen Erfahrung: Liebe hat keine Macht. Liebe gibt sich hin, und bewegt doch. Liebe liefert sich aus und riskiert. Und so ist Liebe schöpferisch, und läßt sich nicht erschöpfen. Diese Liebesmacht Gottes nehme ich wahr, wenn ich betend, dich, Schöpfer, ("Großer Gott, wir loben dich") wahrnehme, wenn ich jetzt denkend, fühlend, staunend Gott in mich einlasse: "Komm!" - Wenn ich mich in Dich einlasse: "Ich suche dich". Wenn ich dich er - innere, in mein Inneres hinein, du Gott in mein Inneres, ich in dein Inneres.

Mein Herz sucht dein Herz. Cor ad cor loquitur. Recordatio heißt Erinnerung. Und so betend, finde ich Dich, finde ich Dich wieder, finde ich Dich in meinem Inneren, findet mein Inneres Dich. Und indem ich Dich finde, verändere ich mich. Beten will immer Leben verändern, das eigene Leben verändern. Wenn ich mich auf den schöpferischen Gott einlasse, wenn ich seine, sich selbst nicht schonende Macht wahrnehme, wenn ich mich Gottes erinnere, der nicht auf sein eigenes Alleinleben besteht, sondern mich mitleben läßt, wenn das richtig in mich eingeht, wird es auch in meinem Herzen und in meiner Seele warm; daß ich dankbar stammeln kann: Wie gut, daß Du mich mir gabst. Wie gut, daß Du Dich mir gabst. Grund aller Freude und aller Dankbarkeit. Grund, dann meinem Leben, weil es Gott - gelassen ist, zu vertrauen, und mein Leben zu wagen; und Grund Eurem Leben zu vertrauen, weil es Gott -

gelassenes Leben ist, und es mit Euch zu wagen.

Ein Wagnis, daß ganz tief in der Selbstaufgabe Gottes seinen Ursprung hat. Hast du doch, Gott, mit der Schöpfung, und in der dann in der Schöpfung geschehenen Selbst-Menschwerdung, in der Du mit Deinem eigenen Leben bezahlt hast, alles gegeben, was Du geben konntest; um meinetwillen, um Euretwillen und um unser aller willen, um der Menschen willen, an die wir denken, für die wir leben wollen, die ihre Hoffnung an unserem Leben festmachen. - Und wenn ich das bedenke, dann kann ich mutig mein Leben wagen, weil Du diese Schöpfung gewagt hast.

Dann besteht Kreativität darin, das Wagnis des eigenen Lebensweges zu wollen! Gott, Du wagst es mit mir! Dann kann ich es mit Dir wagen. Du wagst es mit Denen! Dann kann ich es mit Denen wagen. Trotz (und) aller gefährlichen Freiheit, die zur Bosheit führt, der todbringenden, unschöpferischen Bosheit, die uns verschließt und abschneidet und tötet. Und sie kommt vor - leider! Die Bosheit, daß sich einer abschließt und die anderen ausschließt. Die Welt ist voll der Bosheit. Auch die leoninische Welt ist kleiner Bosheiten voll. Dir, Gott, sei es geklagt! Aber gerade für diese mit Bosheit durchsetzte Welt gibt es nur den einen guten, schöpferischen Weg, - den Weg der schöpferischen Liebesmacht, die sich selbst zurücknimmt.

Aus dem Umkreis der frommen, östlichen Juden, aus dem Umkreis des Chassidismus, wird folgendes erzählt: "Jakob Jizchak vertrug es überhaupt nicht, wenn man einen Menschen böse nannte: "Ein Mensch tut wohl Böses", pflegte er dann zu sagen, "wenn ihn der böse Trieb überwältigt, aber dadurch wird er doch nicht selber böse! Kein Mensch meint das Böse. Entweder gerät er hinein, er weiß garnicht wie, oder aber, er hält das Böse für das Gute." Du mußt ihn eben lieben, diesen Menschen, der das Böse tut. Du mußt ihm liebend helfen, dem Wirbel zu entkommen, in den ihn der Trieb zieht. Du mußt ihm liebend erkennen helfen, was oben, was unten ist. Anders als liebend, wirst Du nichts zustande bringen, sondern er wird Dich zur Tür herausschmeißen, und er wird recht haben. Nennst Du ihn aber böse und haßtest oder verachtetest ihn dafür, dann machst Du ihn böse, auch wenn Du ihm dann helfen willst. Erst recht, wenn Du es willst - Du machst ihn böse; denn du machst ihn verschlossen. - Erst wenn der Mensch, der das Böse tut, sich in der Welt seiner Handlungen verschließt, erst wenn er sich in ihr verschlossen hat, wird er wirklich böse."

Dagegen lebt die schöpferische Macht des liebenden, ursprünglichen Gotteswillen, den wir betend entdecken, wenn wir uns

betend mit Gott einlassen. Denn der Gott, der sich selbst erschließt, will, daß wir uns dem verschlossenen anderen gegenüber immer wieder selbst erschließen. Es gilt also nicht Selbstverschließung, das wäre genau das destruktive und schlechte Konzept, sondern es gilt Selbsterschließung, die dem anderen Raum gibt in meinem und seinem Leben.

Wenn ich bete, nehme ich nämlich den Raum - Gebenden, schöpferischen Gott wahr: in mir und für Euch. Ich nehme seine Liebeskraft wahr, und ich lasse diese Gotteskraft innerlich in mich ein.

Sonst war mein Beten leer und hat ihn nicht getroffen. - Und wenn ich verstehe, daß ich nach seinem Bild geschaffen bin, daß ich gemäß dieser Abbildhaftigkeit leben soll, dann verfehle ich mein Leben, wenn ich solchem Beten nicht entsprechend kreativ lebe, auf den anderen hin!

Unser Umgang miteinander darf kreativ sein - und braucht nicht, so wie wir uns leider Gottes! immer noch erfahren, destruktiv sein. Mit diesem ehrabschneidenden und ehrvernichtenden Gerede - ich wiederhole mich leider immer wieder - geschieht Sünde, die das Leben hier oft schwer, manchmal fast unmöglich macht. Das ist Sünde; sie trennt von diesem heilenden, lebengewährenden Gott; und Trennung von Gott ist Sünde. Sünde ist unser abschätziger, gehässiger Blick auf den anderen; oder unsere Angst, unsere Furcht, unser Kleinmut, die dem anderen nicht seine Lebensart, seinen Lebensraum, seine Theologie, seine Frömmigkeit gönnt und läßt; aus einer Angst, daß vielleicht er meine Lebensart und meine Frömmigkeit und meine Theologie bedroht.

Wenn Sie sich mit dieser schöpferischen Macht Gottes verbunden fühlen, können solche Ängste entstehen, wir brauchen uns nicht so von einander bedroht fühlen und brauchen nicht länger einander bedrohen. Dann brauchen wir nicht herrschsüchtig und besserwisserisch, - und ich nehme mich dabei nicht aus, wenn ich so etwas sage; auch ich bin herrschsüchtig und besserwisserisch; wir brauchen nicht den anderen übermächtigen und ihm beibringen, wie Er, Gott, ihn geschaffen hat und was Er, Gott, von ihm will.

Wenn ich mich mit dem lebendigen, schöpferischen Gott einlasse, dann werde ich mich bekehren; dann kommt dabei meine Mitschöpferkraft, meine Kreativität heraus; denn Gott will diese schöpferische Liebeskraft, die jedem von uns innewohnt, - der innere Gott! - entbinden und freisetzen. Es gibt ja nicht nur die leibliche Zeugung, die Fruchtbarkeit, als Siegel unseres Mitschöpfer-tums. Indem wir ein Urteil zurückstellen, indem wir die fremde

Eigenart des anderen wohlwollend zulassen, leben wir selbst in solch schöpferischer Kreativität. - Gehen Sie bitte heute Abend einmal ihre Nachbarn auf Ihrem Flur, oder die Kommilitonen, - das sage ich jetzt zu den Gästen - mit denen Sie im Seminar sitzen und über die Sie sich ärgern, oder die Kollegen aus dem Semester durch, und versuchen Sie in sich dieses schöpferische Wohlwollen, das freiläßt, loszulassen, um so Gott in seiner schöpferischen Kraft in sich einzulassen. - Selbstbehauptung wird seit den Kirchenvätern als der Kern der widerchristlichen Lebensart verstanden.

Im Zulassen, im Annehmen der Grenze, im Verzicht, (und, mir scheint, ich sage das mit aller Vorsicht, mir scheint in der politischen Dimension heißt Verzicht "Vorleistung") also im Verzicht - im Verzicht auf eigenes Leben, wie Gott auf sein eigenes Leben verzichtet hat, uns loszulassen, bringt Gott, mit uns und durch uns in die Welt. -

Wie ein Elternpaar schöpferisch zeugend und gebärend auf eine egoistische Nur - Zweisamkeit verzichtet und sich zur Familie öffnet, und so vermehrt; wie Gott sich geöffnet hat, wie wir es eben sahen, bis zum Herzblut seines Sohnes, der an dieser von Gott geschaffenen Schöpfung zugrunde gegangen ist; so wird durch ein Sich-mit-den-anderen-Einlassen, (den anderen Zulassen, dem anderen vergeben, den anderen freilassen!) Gemeinde, Kommunität, Kirche. Das schöpferische Sakrament ist die Taufe; der schöpferische Nachvollzug der Taufe ist unsere Liebe zueinander und miteinander zu allen! Das gelingt nur in einem schöpferischen Verzicht. Im Verzicht auf den Eigensinn. Diesen Verzicht auf das Eigene nennen wir Opfer. Genau das wird morgen früh, wie bei jeder Messe er - innert. Bei der Messe empfangen wir aus seiner Selbst-Rücknahme die Selbst - Hingabe Gottes als schöpferische Lebensmacht für uns, die uns dann im Verstehen und Erinnern aufträgt, einander gut und wohlwollend zu begegnen und sie leben zu lassen auf unsere Kosten. Ja, auf unsere Kosten!

Und so versuche ich meine Antwort auf die bohrenden Fragen, die ich eben erhoben hatte: Warum gibt es etwas und nicht Nichts? Wozu gibt es etwas und nicht Nichts?

Warum?! - Weil Du Gott, mich, Sie und uns mit deiner schöpferischen Macht willst, - und ich möchte Euch ermutigen zu denken: Dank Dir, Gott!

Und wozu? Daß wir einander mit dieser uns von Gott mitgeteilten, schöpferischen Macht, die sich - so verstehe ich es - eigentlich nur im Machtverzicht bewährt, mögend, wohlwollend, einander zulassend, zum Leben verhelfen. Ich bitte Sie um solchen Verzicht. Ich bitte Sie um ein Sie selbst und uns alle veränderndes Beten, um die verändernde Erinnerung an die schöpferische Macht Gottes. Amen.